Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 6

Artikel: Geweihte Nacht über Flur und Wald... : ein inneres Weihnachtserleben
Autor: Schmidt, Hans Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und das ist es ja eben, was Sie uns so frisch und stark, so lebensmutig und spendefroh erhalten hat! —

Und damit, lieber Freund, gottbefohlen noch auf lange, lange Jahre hinaus in alter Frische und Schaffensfreudigkeit! Mit allen guten Grüßen und Wünschen Ihr herzlich ergebener

Alfred Schaer.

Segen der Zeit.

Wenn wir so auf alten Wegen gehn,
Werkentrückt in der Erinn'rung Zeichen,
Wenn wir traumgefangen stille stehn,
Freunden unerkannt die Hände reichen — —
O wie fühlt das Herz sich tief bewegt,
Daß die Zeit so goldne Früchte trägt.

Gute Tage steigen auf ins Licht,
Schaun uns an mit wunderklaren Blicken;
Worte, die das stumme Leben spricht,
Können beides, schmerzen und beglücken.
Halbverschollnes geht nun lächelnd um,
Traumgut wandelt sich in Eigentum.

Ohne Last geht keiner seinen Pfad,
Oftmals will uns Unmut übermannen,
Über manche Hoffnung geht das Rad,
Doch die Zeit kann auch den Unmut bannen.
O wie sehen wir es dankbar an,
Daß die Müh' so leise lohnen kann!

Alfred Huggenberger.

Geweihte Nacht über Flur und Wald ...

Ein inneres Weihnachtserleben von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Der Tag vor dem Christfest, der dem Heiligen Abend vorangeht, ist ein Tag der Erwartung, einer schönen Erwartung äußerer und innerer Werte. In dieser Erwartung eint sich jung und alt, groß und klein. Denn alle wissen, fühlen es, daß sie am Heiligen Abend etwas empfangen sollen, nach dem sie sich sehnen — äußerlich und innerlich. Äußerlich ist es die Liebe der Angehörigen und anderer befreundeter Menschen, die den Gabentisch mit mehr oder weniger reichen Geschenken herrichten, innerlich ist es die Liebe dessen, der uns in Bethlehem ein herrliches Weihnachtsgeschenk auf Erden gesandt, das uns reich macht an Weihnachten.

Solche Gedanken zogen durch die Seele des Menschen, der am Fenster seines Heimes stand und seine Blicke hinaussandte in die Welt, in der er lebte und wirkte. Johannes Karg war ein fleißiger Mann, der es zu etwas gebracht hatte. Johannes Karg reckte seine kräftige Gestalt zu ihrer vollen Höhe empor. Und nun war Weihnacht! Der ruhige Blick des Mannes schweifte über den Hof, seinen Hof, über die Ställe, in denen die Rinder brüllten, die Rosse stampften, über die Remisen, in denen die landwirtschaftlichen Maschinen aufbewahrt wurden, über die Scheunen, in denen er auch dieses Jahr den Erntesegen hatte bergen können. Seine Blicke flogen weiter über die Flur, über seine Felder, aus denen die Wintersaat kräftig hervorsproßte und hinüber zu dem Walde, von dem er ein großes Stück sein eigen nennen durfte. Der spendete ihm Holz zum Brennen, auch Nutzholz zum Verkauf und Streu in die Ställe und Wild für seine gute Büchse. Da draußen hatte er sich auch den Weihnachtsbaum gefällt, der heute Abend leuchten sollte in sein Herz und in die Herzen von Weib und Kindern! Ja, heute war ja heiliger Abend! —

Ein sonderbares Gefühl quoll in der Seele des Mannes empor. — Was war es? War es ein Bangen vor Zukünftigem, war es ein frohes Hoffen für kommendes Gute? War es ein Zittern vor dem Morgen, oder war es ein Bauen auf das Heute, das Weihnachten bringen sollte, das Fest der Freude? Und der Blick des Mannes am Fenster schweifte weiter in die Ferne über Erdenleid und Weltfreude hinweg in die Zeit ohne Zeit, in den Raum ohne Raum, wo Ewigkeitswerte auch ihm geschenkt wurden — an Weihnacht. Und eine große Freude zog in des Mannes Seele ein. Da drunten in Bethlehem im heiligen Lande flammte einst noch viel herrlicher und größer als der schönste Weihnachtsbaum ein Stern auf über der Krippe, in der das Jesuskindlein lag, um allen Jammer auf Erden unter

den Menschen zu tilgen. Der Stern sollte sein Leitstern sein, wie er es gewesen bei ihm und seinen Vätern. Und wenn am Abend der Lichterbaum erstrahlte, dann wollte er sich freuen mit den Seinen in seinem Hause. Und er wollte ihnen sagen, daß diese Lichterpracht auch ein Glanz sei vom Sterne zu Bethlehem.

Und der Heilige Abend kam, herbeigesehnt von jung und alt, er kam mit äußeren Geschenken und inneren Gaben der Freude und des Friedens mit Gott. Und stille, heilige Nacht senkte sich über Flur und Wald.

Die bläulichen Schatten der Dämmerung lagerten sich drüben über die Felder, die im knorrigen Umbruch dalagen und der Bebauung im Frühjahre harrten, über die Felder, aus deren geheimnisvoller Tiefe noch geheimnisvolleres Leben in der Wintersaat emporquoll, über die Felder, die den Menschen im vergangenen Jahre so viel geschenkt, damit sie sich sattessen konnten und einsammeln für des Winters Härte. Die Schatten des heiligen Abends senkten sich nieder auf die Wiesen dort unten am Bach, der leise plätschernd im vereisten Bette seine Bahn dahinzog. Und entblätterte Weiden standen an seinem Rande wie Wächter und hoben wie flehend ihre Äste empor zum Himmel, an dem die Sterne funkelten, die auch Welten bedeuten wie unsere Erde. Und das Wiesel schlich am hohen Ufer entlang, nach Hasen spähend, nach deren Blut es verlangte. Und in der nahen, dichtverfilzten Hecke raschelte Leben. War es ein Iltis, der zu nächtlicher Stunde auf den Mäusefang ausging, oder ein Igel, der Insekten jagte? Darüber lag still im Abendschatten der Wald. Hoch ragten die Stämme wie Säulen empor bis zu den breiten Kronen. Ein Fuchs schnürte am Waldesrande entlang, nach Baute spähend. Und eine Ohreule schwebte lautlos, geisterhaft über den Plan, und ihre glänzenden Katzenaugen suchten die schädlichen Nager, die ihr zur willkommenen Nahrung dienten. Ein Waldkauz saß auf seinem Aste und schrie laut: Mau-miau —!

Aber das alles in der Natur, die Fluren und Felder und Wiesen, und der Bach und der Wald, das alles war heute so anders wie sonst. Denn der heilige Friede geweihter Nacht lag über der Natur. Auch sie feierte, als sei sie ein fühlendes Wesen. Sie feierte aber, weil sie Gottes Schöpfung war.

Und nun schallten leise getragene Töne über Flur und Wald. Vom nahen Dorfe zogen sie weihevoll herüber, Glockengeläute, das den Heiligen Abend, die geweihte Nacht begrüßte. Ja, Weihnachtsfriede und Ewigkeitshauch lagen heute, jetzt auch über dem Dorfe mit seinen Menschen, deren Erwartung nun erfüllt werden sollte an Weihnacht. Weit holten sie aus, die Glocken da oben im Kirchturme mit ihrem ehernen Mund und verkündeten denen, die ihre Stimme mit dem Ohr vernahmen, in der Seele: Christ ist geboren! Und in den Häusern hin und her flammten die Lichterbäume auf, jubelten die Kinder, freuten sich die Alten. Denn wenn es auch schwere Zeit war und große Not, mehr oder weniger wertvolle Gaben vermochte dennoch die Liebe unter den Lichterbaum zu legen.

Auch Johannes Karg schritt mit festen Schritten, Ernst auf dem gebräunten Antlitz und doch mit einem frohen Leuchten in den guten Augen im Kreise seiner Lieben hin zum brennenden Tannenbaum aus seinem Walde, und mit dankbarem Jubel empfingen die Kinder mancherlei Gaben, nach denen ihr junges Herz sich gesehnt, und auch Johannes Karg hatte sein Weib beschenkt, wie sie ihn zum Freudenfeste der Weihnacht. Aber nun kam doch die köstlichste Gabe. Das war die Einkehr der Seele in Bethlehems Stall, das war der stille Besuch im Geiste an der Krippe, in der das Wunder aller Wunder lag, die köstlichste Weihnachtsgabe der unendlichen Vaterliebe Gottes. Und fromm erklangen die hellen Stimmen gläubiger Menschen zusammen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! — Weihnachtsfriede senkte sich in einst zagende Menschenseelen und machte sie fest und still. Und draußen über der Flur und über dem Walde zog ein hehres Singen und Klingen durch Gottes Schöpfung: Welt war verloren, Christ ist geboren! Freu dich, freue dich, o Christenheit! —

Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Geschöpfe. Newton.